

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 13 (1906)

Heft: 6

Artikel: Ueber einige Fachausdrücke in der Konfektionsindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir aber nur berücksichtigen wollten, dass ein Gegenstand lediglich zweckentsprechend sei, so könnten wir dem voll auf nachkommen, ohne dass wir ihn deshalb geschmackvoll finden würden. Es kommen eben noch sehr viele schwerwiegende Merkmale in Betracht, die wir neben der Zweckmässigkeit noch berücksichtigen müssen. Wir haben z. B. ferner darauf Rücksicht zu nehmen, dass ein Gegenstand oder eine Fläche nicht eintönig, sondern abwechslungsreich erscheine und können dies erreichen durch Verzierungen, Form und Farbe.

Schon die Verzierungen an den aus den ältesten Zeiten stammenden Gerätschaften sind ein glänzender Beweis für den den Menschen angeborenen Trieb nach Verschönerung des nur Zweckmässigen durch die Kunst. Ein Gegenstand ohne Verzierung scheint uns nackt; er kommt uns vor, wie ein Mensch ohne Gewand. Damit will ich nicht sagen, dass, weil sich alle Menschen bekleiden, auch alle Gegenstände verziert werden müssen; denn so gut als bei einem wirklich in jeder Beziehung gut proportionierten und schön gebauten Menschen seine Schönheit durch die Kleidung eher verliert, also beeinträchtigt wird, so gut gibt es Gegenstände, die unverziert einen viel vornehmeren Eindruck auf uns machen, als wenn sie mit allerlei Mischmasch beladen werden. Eine schöne eichene Türfüllung wird uns in ihrer Einfachheit mehr Freude bereiten und hübscher erscheinen, als wenn sie mit unnötigen Strichen oder Ornamenten bemalt wird. Ueberhaupt ist zu bemerken, dass man oft mit den einfachsten Mitteln gerade den reichsten Ausdruck erreicht. Also vor allem punkto Verzierung weises, überlegtes Masshalten. Ich habe bereits bemerkt, dass wir je nach der Wahl der Verzierung einen Gegenstand förmlich umgestalten können. Wir vermögen nicht nur die Form, sondern auch die Verzierungen ruhig, bewegt oder gar unruhig zu gestalten. Wir können damit einem Gegenstand den Ausdruck der Kraft oder der Weichheit verleihen und können ihn schlank oder plump erscheinen lassen.

Proportion und Raumverteilung spielen dabei natürlich stets die Vorbedingung; sie sind darum auch immer zuerst zu bestimmen und zu prüfen; denn erst, wenn ein Produkt in Form und Proportion schon angenehm wirkt, ist eine Verzierung zulässig. Auch die schönste Zeichnung, die glänzendste Ausführung vermag den Fehler einer hässlichen, unproportionierten Form nicht aufzuheben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige Fachausdrücke in der Konfektionsindustrie.

Es haben sich in der Textilbranche, in der Fabrikation wie im Verkauf, mit den Jahren mancherlei Fremdwörter eingebürgert, an die man sich nach und nach gewöhnt hat, ohne eine Erklärung für deren Ursprung zu finden.

Es dürfte deshalb manchem Leser nicht uninteressant sein, in nachstehendem Aufschluss über die Herkunft einiger Worte zu finden, wie sie speziell die Manufaktur- und Konfektionsbranche häufig anwendet. Diese Ausführungen, die wir einer kürzlich erschienenen Abhandlung des „B. C.“ entnehmen, lauten folgendermassen:

„Der Herr der Schöpfung, der Mann, benutzt zur Bekleidung seiner Glieder in den kultivierten Ländern — abgesehen von sonstigen geeigneten Stoffen — hauptsächlich Buckskin, Doeskin oder Moleskin, er trägt Covertcoat als Ueberzieher, schützt seinen Hals mit einem Cachenez, verwendet Batist zu Taschentüchern, fertigt aus Chiffon und Schirting Leibwäsche.

„Was heisst eigentlich Buckskin?“ fragte ich jüngst hin einen Herrn, welcher nahezu ein Vierteljahrhundert seine Mitmenschen mit diesem Erzeugnis der Webkunst versorgt hat.

„Buckskin,“ erwiederte er, „kommt von Bux, das heisst Hose, Buckskin heisst also Hosenstoff.“ Ich sagte nichts zu dieser Darlegung, dachte aber, dass ein Sprachforscher an dem Herrn nicht verloren gegangen sei. — Die Worte Buckskin, Doeskin, Moleskin sind englisch und haben die gemeinsame Endsilbe „skin“, zu deutsch „Haut“. Die Vorsilben Buck, Doe, Mole lauten in unserer Sprache: Bock, Reh, Maulwurf, die ganzen Ausdrücke also Bocks-, Reh-, Maulwurfs-Haut. Einem Verkäufer, und wäre er ein noch so eingefleischter Gegner jedes Fremdwortes, möchte ich jedoch nicht die Anwendung dieser Uebersetzungen bei Anpreisung der betreffenden Artikel empfehlen, weil zweifellos der Nimbus der Ware zu sehr dabei leiden würde.

Covertcoat ist ebenfalls englisch und heisst wörtlich „bedeckender Rock“. Cachenez ist französisch, auf deutsch „Nasenhülle“, wohl weil es ursprünglich zum Schutz des Gesichtes, insbesondere der Nase, gegen Erkältung getragen wurde. Batist ist indischen Ursprungs, abgeleitet von Bastos — der Flachs, welcher zuerst zur Verarbeitung dieses Gewebes genommen wurde, und Jahrhunderte lang kamen die feinsten Batiste aus Indien. — Die Ausdrücke Chiffon und Schirting sind nicht so weit hergeholt, vielmehr dem Französischen bzw. Englischen entlehnt; jedoch spricht nur das englische Wort „Shirting“ der Verwendung des damit bezeichneten Materials. Shirt heisst bekanntlich deutsch Hemd, Shirting ist gleich Hemdstoff. Das französische Wort Chiffon dagegen steht mit Hemd, Wäsche u. s. w. in keiner sprachlichen Verbindung. Es lautet übersetzt Lumpenzug, Fetzen; Chiffoniére ist gleich Lumpensammlerin, chiffonné ist gleich zerlumpt, zerknittert. Das weibliche, zarte Geschlecht hüllt sich vorzugsweise in Gewänder aus Cheviot, Kaschmir, Velours, Sattin, Kattun, benutzt Plaids und Krawatten und zeigt sich unberufenen Männeraugen nicht im Negligé oder während der Toilette.

Die Fremdwörter in diesem Gewaltssatz wollen wir uns näher betrachten. Cheviot ist englisch und steht in Verwandtschaft mit unserem Worte „Schaf“. Die Bezeichnung hat der rauhhaarige Stoff vom Cheviot-Gebirge, der Grenze zwischen England und Schottland, woselbst grosse Schafzucht betrieben wird. Die gewonnene Wolle ist besonders hart und starkfädig und liefert das wohlbekannte Gespinst. Kaschmir hängt mit dem Tale gleichen Namens in Asien zusammen, zwischen Indien und Persien gelegen, einem der schönsten Punkte der Erde. Hier gewinnt man eine wunderbar zarte Wolle, welche von den Franzosen zuerst in den Handel gebracht wurde. — Velours nennen wir Reflex-Stoffe. Das Wort ist alt-französisch, lautet übersetzt Bärenpelz, vel ist gleich Pelz, ours ist gleich

Bär, und fand seine Anwendung wohl in Anbetracht der dicht und aufrecht stehenden Haare auf der rechten Seite des Gewebes. — Satin klingt auch französisch, stammt aber vom lateinischen „satis“, genug, gesättigt, und soll einen mit Glanz gesättigten Stoff bezeichnen. — Kattun röhrt vom englischen cotton, dieses wieder vom arabischen „Katon“ her, beides auf deutsch Baumwolle. — Das englische Wort „Plaid“ ist eng verwandt mit unserem deutschen „platt“. Ursprünglich bezeichnete es den zur schottischen Nationaltracht gehörigen, glatt anliegenden, deckenartigen Ueberwurf. Letzterer ist in grosse Karos geteilt, und dient die Farbenstellung der einzelnen Felder zu einander zur Unterscheidung der Bewohner der verschiedenen Clanz oder Dörfer.

Krawatte glaubt jeder sei ein französisches Wort, aber mit Unrecht. Die sonst als Mausefallenhändler nicht gerade in hohem Ansehen bei uns stehenden Kroaten haben uns zu diesem Wort verholfen. Zur Kleidung dieses slavischen Volksstammes gehörte von jeher eine lose um den Hals geschlungene Schleife, welche sich nach und nach auch bei den westlichen Völkern Eingang verschaffte. Mit Rücksicht auf die ersten Träger gab man der Schleife den Namen „Kroate“, dann Krovate und schliesslich Krawatte.

Wenn sich unsere Damen nur ungern im Negligé zeigen, so tun sie darin ganz recht, weil man sich im „nachlässigen“ Anzug eben nicht vor jedermann sehen lassen kann. Wir verstehen jedoch unter der Bezeichnung die Schlaf-, bezw. Schlafzimmer-Kleidung, insbesondere der Damen.

Toilette hängt dem Gedanken nach mit Negligé eng zusammen, weil man zumeist im Negligé seine Toilette macht. Eine wörtliche Uebersetzung beider Ausdrücke in einem Satz würde jedoch einen höchst komischen, vielleicht gar keinen Sinn ergeben. Toilette bezeichnet man nämlich auch einen Anzug, und zwar den beim Auffrischen des äussern Menschen getragenen Frisier-Mantel, welcher aus Leinen gearbeitet war, auf französisch toile; eine freie Uebersetzung von Toilette würde demnach „Leinenkleidechen“ lauten.

Im eigentlichen Haushalt sind es von Webstoffen in erster Linie Weisswaren, wie Damaste, Jacquard-Hand- und Tischtücher, Gardinen, ferner Teppiche u. s. w., welchen unsere Hausfrauen grosse Beachtung schenken. Den schönen geblümten Damast verdanken wir den Syrern, in deren Hauptstadt Damaskus die Kunst, Blumenmuster zu weben, erfunden wurde, daher die Bezeichnung Damast. Englisch Damask, französisch Damassé. — Das Wort Jacquard hält das Andenken des Erfinders Joseph Jacquard, eines genialen Franzosen, wach, welcher mit seiner epochemachenden Erfindung des nach ihm benannten Webstuhles im Jahre 1808 eine völlige Umwälzung der Webwarenfabrikation hervorrief. — Gardinen, unsere Fenstervorhänge, haben ihren Namen vom italienischen „cortina“, das ist Bettschutz-Vorhang. Im Laufe der Zeit haben wir uns daraus unser Wort „Gardine“ geformt. Nach dieser Abstammung erklären wir uns auch den Ausdruck „Gardinenpredigt“, als eine Auseinandersetzung zwischen Eheleuten hinter der „Cortina“, dem Bettschutz-Vorhang. — Zu einer gemütlichen Einrichtung denkt man sich allgemein auch einen Teppich. Wir folgen in diesem Ge-

schmack lediglich unseren Altvordern, Germanen sowohl wie Römern, welche ebenfalls Teppiche benutzten, wenn auch in einer von der unsrigen abweichenden Weise. Während bei uns der Teppich den Boden bedeckt, verwendeten Römer und alte Deutsche ihn als Wandbehang, woran uns heute noch die Gobelins erinnern. Teppich stammt vom altrömischen „tapetum“, Wandbehang. Dem gleichen Gebrauch verdanken wir auch unsere Tapeten, welches Wort eines Ursprungs mit Teppich ist.

Zum Schluss noch das Wort „Konfektion“. Die ersten Herren- und Damen-Konfektionäre haben bei Wahl ihrer Standesbezeichnung es zweifellos übersehen, dass eine wortgetreue Uebersetzung sie leicht mit einem Zuckerbäcker, im Englischen ebenfalls „Confectioner“, verwechseln könnte. Beide Worte besitzen den gleichen Ursprung, das lateinische „confittere“, etwas fertig Zubereitetes; Konfektion daher fertiges Kleidungsstück, Konfekt fertiges Zuckerwerk.“

Das Ende vom Lied.

Wir hatten seinerzeit die Möglichkeit der Verwertung der Szczepanikschen Erfindungen, speziell das photographische Patronierverfahren, in diesem Blatt einlässlich besprochen und damals darauf hingewiesen, dass mit dem Verfahren kaum praktische Erfolge zu erwarten seien.

Unter dem Titel „Wie ein grosses Werk zu Grunde ging“ erschien nun in den letzten Wochen in verschiedenen ausländischen Zeitungen eine Bekanntmachung, welche auf den Misserfolg des Unternehmens und die enormen bei dem Pröbeln erlittenen Verluste hinwies, die sich in viele Hunderttausende von Franken belaufen sollen.

Der Erfinder brachte hierauf eine Erwiderung, in welcher er die Gründe zu den bisherigen praktisch nicht befriedigenden Ergebnissen darzulegen suchte und auf die nun zu erhoffenden Erfolge unter anderm folgendermassen hinwies:

„Unter Benutzung der bisher gemachten Erfahrungen und unter Anwendung mehrerer Neuerungen, die auch durch Patente in neuester Zeit geschützt wurden, ist die Sache heute im grossen Stile durchgearbeitet und steht vollkommen fertig da. Eine grosse Anzahl von Patronen aus verschiedenen Textilgebieten und ausserdem Gewebe stehen mir heute zur Verfügung. Sie allein repräsentieren ein ansehnliches Beweismaterial.“

Die Mitteilung in dem unter obigem Titel erschienenen Artikel, dass die Reproduktionsweberei von Kunstwerken, auf die man stark gerechnet hätte, völlig versagte, ist unrichtig, da ich eine Reihe von inzwischen angefertigten Patronen und Gewebe nach Kohlezeichnungen, Kupferstichen, Federzeichnungen, Halbtönbildern (nach Heliogravüren) vorweisen kann, welche mit einer bis heute nicht möglich gewesenen Originaltreue hergestellt sind“.

Diese Anpreisungen scheinen nun doch nicht mehr als glaubwürdig erachtet worden zu sein; selbst die „Banquiers“, die zu wiederholten Malen viel Geld in diese Erfindungen steckten, verhielten sich diesmal kühl. Ueber das Ende der Szczepanikschen Erfindungen äussert sich nun ein Wienerblatt folgendermassen:

„Die Szczepanikschen Patente im Doro-